

chenversammlungen in den 200 Jahren nach der Bekehrung Chlodwigs bis zum Zeitalter des hl. Bonifatius. Dieser Zeitraum darf als die konstitutive Phase der Kirchengeschichte betrachtet werden, in der sich in krisenhaften Prozessen aus der Welt der Antike das christliche Mittelalter entwickelte.

Dabei ist bemerkenswert, wie sich am Wandel eines altkirchlichen Verfassungselementen, nämlich der Bischofsversammlung, die zeitbedingten Änderungen im Amtsverständnis, Verwaltungsform, Geistigkeit, Theologie und Pastoral ablesen lassen. Z. B. war es in der altkirchlichen Tradition (die in der Ostkirche praktisch bis in die Gegenwart hinein lebendig blieb) noch 475 (*Statuta ecclesiae antiqua*) üblich, daß Bischofwahlen von den Synoden bestätigt wurden. Diese „kanonische“ Vorgangsweise wurde sehr schnell obsolet, als die eben christianisierten Frankenkönige aufgrund eines neuen Rechtsverständnisses durchaus nicht gewillt waren, auf ihrem maßgeblichen Einfluß bei der Bischofwahl zu verzichten. Eine zweite wichtige Änderung gegenüber dem Altertum war der Stellenwert dogmatischer Entscheidungen in der Synodenpraxis. M. E. wundert sich die Verfasserin zu unrecht, daß mit Ausnahme des Konzils von Orléans (511) das Dogma in den von ihr behandelten Synoden keinerlei Rolle spielte (41 u. a.). Die vielfältigen Gründe für diese Neuorientierung sind an sich bekannt.

Missionsgeschichtlich hätte man sich eine sorgfältigere Differenzierung und Datierung gewünscht. Z. B. dürfte um 400 die Christianisierung der letzten galloromanischen *paganī* abgeschlossen sein, während die fränkischen „Heiden“ noch bis zur Mitte des 7. Jh. nachgewiesen werden können, vom beständig monierten Problem abergläubischer Praktiken gar nicht zu reden. Wertvoll war in diesem Zusammenhang das Zeugnis der Synodalquellen, weil sie sehr gut zeigen, daß das Nebeneinander von Christentum und Heidentum, das wir in unseren Räumen zur Zeit der Glaubensboten Rupert, Emmeram und Korbinian anzunehmen haben, auch im Frankenreich vorherrschte (32).

Vf. kann mit Hilfe ihrer Synodalquellen sehr schön darlegen, daß die Bemühungen um klar begrenzte Diözesansprengel und um eindeutige bischöfliche Jurisdiktionsbezirke, was die Reformbestrebungen etwa des hl. Bonifatius im 8. Jh. kennzeichnen wird, schon 200 Jahre früher die fränkische Kirche mit wechselndem Erfolg beschäftigte.

Es ist gewiß verwunderlich, daß die Päpste dieser Frühzeit nur ausnahmsweise in das Synodalgeschehen der merowingischen Reiche hineinwirkten. Für den Durchschnittsleser, der zunächst von einer praktischen Autocephalie der fränkischen Kirche dieser Frühzeit ausgeht, ist es lehrreich zu erfahren, daß die Päpste Symmachus u. a. vor allem über die Metropole Arles in der Provence („Vikariat“) in den gallischen Raum hineinzuwirken trachteten. Das Kapitel „Fränkische Kirche und Papsttum“ (219–225) sollten alle lesen, die sich mit der Geschichte des päpstlichen Primats beschäftigen.

Zum Verhältnis des Episkopats zu den Königen vermisst der Leser eine deutlichere Differenzierung zwischen der gallorömischen Tradition und den Wandlungen, die ab 600 durch die Übernahme der alten Bischofssitze durch den fränkischen Adel stattfan-

den. Ein Übersetzungsproblem, das für den deutschsprachigen Leser zu Mißverständnissen führen könnte, ist die Tatsache, daß die Franzosen den gesamten Sachkomplex, den wir als „Eigenkirchenwesen“ bezeichnen, mit „Säkularisation“ wiedergeben. Hier hätte man der Verfasserin etwas mehr Horizont gewünscht und die Fähigkeit, ihre wertvollen Details in die großen, weithin schon bekannten Entwicklungen einzuordnen.

Was die synodale Frömmigkeitsgeschichte anlangt, wundert sich m. E. die Autorin nicht ganz berechtigt über das Weiterleben heidnischer Religiosität in christlichem Gewand oder gar über eindeutig heidnisches Brauchtum und Aberglauben (18). Es scheint mir auch anachronistisch, über das unproblematische Nebeneinander von sittlicher Verwahrlosung und religiöser Praktik zu staunen, da dieses Phänomen schon längst in die Schulbücher der mittelalterlichen Geschichte Eingang gefunden hat.

Wilheling-Salzburg

Gerhard B. Winkler

■ ISERLOH ERWIN (Hg.), *Katholische Theologen der Reformationszeit* 1. (KLK 44). (132.) Aschendorff, Münster 1984. Kart. DM 26,—. 2. (KLK 45). (136.) Aschendorff, Münster 1985. Kart. DM 26,—. 3. (KLK 46). (102.) Aschendorff, Münster 1986. Kart. DM 24,—.

Dem Bedürfnis nach biographischen Sammlungen wird in jüngster Zeit in der Kirchengeschichtsschreibung besonders intensiv Rechnung getragen („Gestalten der Kirchengeschichte“, „Klassiker der Theologie“ usw.). Auch die von Erwin Iserloh in der Reihe „Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“ unter dem Titel „Katholische Theologen der Reformationszeit“ herausgegebenen Bändchen — bislang liegen drei Hefte mit insgesamt dreißig in sich abgeschlossenen Kurzbiographien vor — kommen diesem Bedürfnis nach. Die Autoren der Biographien sind ausnahmslos beste Fachkenner. Ihre Beiträge sind bei aller vom Gegenstand und der Forschungslage her gebotenen Modifizierung in der Regel so aufgebaut, daß der jeweilige Kontroverstheologe zunächst in seinem Werdegang und Wirkungsbereich vorgestellt wird; sodann rückt das literarische Werk ins Blickfeld, unter besonderer Berücksichtigung des methodischen Vorgehens und der in der Auseinandersetzung mit Vertretern der Reformation verfochtenen kontroverstheologischen Thesen beziehungsweise der für eine Kirchenreform unterbreiteten Vorschläge; an die abschließende Würdigung des geistigen und theologischen Profils der behandelten Persönlichkeit schließt sich ein Verzeichnis der einschlägigen Quellen und Darstellungen.

Das erste Heft bietet dreizehn Kurzbiographien katholischer Theologen des 16. Jahrhunderts, die sich unter unterschiedlichsten Ausgangspositionen (Ordensangehörige, Seelsorgepriester, Juristen, Philologen und Pädagogen), häufig kaum gerüstet für die große Herausforderung ihrer Zeit, dem Ansturm der Glaubenserneuerung entgegengestemmt haben. Neben bekannten Größen wie Thomas de Vio Cajetan (Barbara Hallensleben), Hieronymus Emser (Heribert Smolinsky), Johannes Eck (Erwin Iserloh), Johannes Cochlaeus (Remigius Bäumer), Johann Fabri

(Herbert Immenkötter), Gasparo Contarini (Klaus Ganzer) und Johannes Gropper (Reinhard Braunsch) werden auch weniger bekannte und bis heute nicht selten einseitig gesehene Theologen des „zweiten Gliedes“ vorgestellt, so der päpstliche Hoftheologe Silvester Prierias (Peter Fabisch), die Franziskaner Augustin und Alvedt (Heribert Smolinsky) und Kaspar Schatzgeyer (Erwin Iserloh), der Dominikaner Johannes Dietenberger (Peter Fabisch) und der Niederländer Albert Pigge (Remigius Bäumer). Den Abschluß bildet das facettenreiche Leben und Wirken von Georg Witzel (Remigius Bäumer), der sich nach seiner Abkehr vom Luthertum ganz in den Dienst der Erneuerung der alten Kirche und der Wiederherstellung der Glaubenseinheit stellte.

Daß die Reformation ein ganz Europa in seinen religiösen Grundfesten erschütternder Konflikt war, dokumentieren die zehn Biographien des zweiten Heftes. Als Verteidiger des alten Glaubens in England werden John Fisher (Remigius Bäumer) und Thomas Morus (Hubertus Schulte Herbrüggen), in Frankreich Jodocus Clichtoveus (Peter Fabisch), in den Niederlanden Jacobus Latomus (Jos. E. Vercurysse), in Italien Ambrosius Catharinus (Ulrich Horst) und Girolamo Seripando (Klaus Ganzer) vorgestellt. Daneben sind Bartholomäus von Usingen (Remigius Bäumer), Hieronymus Dungersheim (Theobald Freudenberger), Friedrich Nausea (Remigius Bäumer) und Michael Helling (Heribert Smolinsky) vier tragende Säulen der Reform der bedrohten deutschen Kirche im Vorfeld des Konzils von Trient porträtiert.

Das Spektrum des dritten Heftes mit sieben Lebensläufen katholischer Kontroverstheologen reicht von so faszinierenden Gestalten wie dem badischen Professor Konrad Wimpina (Remigius Bäumer), dem elsässischen Franziskaner Thomas Murner (Erwin Iserloh) und dem Löwener Scholastiker Johannes Driedo (Peter Fabisch) über den hochgeschätzten Dominikaner Johannes Mensing (Vinzenz Pfnnür) und die einsame Gestalt des Bischofs Berthold Pürstinger von Chiemsee (Ernst Walter Zeeden) bis hin zum streitbaren spanischen Dominikaner Melchior Cano (Ulrich Horst) und zum Jesuiten Petrus Canisius (Karlheinz Diez), dem „zweiten Apostel Deutschlands“, welch letzterer ebenso wie Cano bereits dem Zeitalter der Katholischen Reform angehört und damit jener Epoche, in der sich die alte Kirche kraft innerer Erneuerung erfolgreich behaupten und verlorenes Terrain teilweise zurückgewinnen konnte.

Die vorgelegten dreißig Lebensbilder sind eine interessante Lektüre, nicht zuletzt weil sie die Mannigfaltigkeit des Streitgesprächs aufweisen, wie es von katholischer Seite mit den Vertretern der Reformation geführt wurde. Daß sich die altkirchlichen Theologen dabei in einer ungleich schwierigeren Position befanden als der protestantische Gegner kann nicht überraschen, denn dieser bestimmte das Gesetz des Handelns. Oder mit den Worten des Herausgebers: „Bewahren ist schwerer als Neubeginn; wer etwas Neues verspricht, tut sich leichter als der Verteidiger des Überkommenen. Er hat nicht nur die Initiative auf seiner Seite, erträgt auch nicht an der Last der Geschichte . . .“ (I, 8)

Regensburg

Karl Hausberger

■ STÖHLKER FRIEDRICH, *Die Kartause Buxheim 1402–1803/12. Neue Reihe: Die Kartäuser von Buxheim. Der Personalschematismus II 1554–1812. Neue Folgen 1: Die Buxheimer Professmönche (Analecta Cartusiana 96:1).* (435.) Inst. f. Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1987. Paperback.

F. Stöhler, der sich durch zahlreiche Publikationen über den Kartäuserorden einen Namen gemacht hat, legt hiermit den 2. Teil eines Personalschematismus der Kartause Buxheim (der erste Teil erschien 1978) vor. In alphabetischer Reihenfolge (nach Ordensnamen) werden in diesem Band 130 Professmönche der Jahre 1554–1812 vorgestellt. Schon das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis macht die aufgewandte Mühe deutlich. Das Ergebnis ist ein wichtiges Nachschlagewerk, das überregionale Bedeutung hat, da viele Mönche auch in Beziehung zu anderen Kartäusen standen. Das beigegebene Gesamt-Inhaltsverzeichnis läßt leider nicht erkennen, auf wie viele Folgen das Werk insgesamt berechnet ist. Ob es eine glückliche Idee war, so viel an Information vom Text in die Anmerkung zu verweisen, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall aber ist das Unternehmen höchst beachtlich. Sobald es einmal abgeschlossen und registermäßig erschlossen ist, wird man seinen Wert erst voll ermessen können.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HOGG JAMES (Hg.), *Zeit, Tod und Ewigkeit in der Renaissance Literatur — Bd. 2. (Analecta Cartusiana 117).* (255, zahlr. Abb.) Institut für Anglistik und Amerikanistik d. Univ. Salzburg, Salzburg 1986.

Diese knappe Anzeige möchte auf einen interessanten Sammelband hinweisen, der sich vor allem mit der menschlichen Vergänglichkeit als Objekt der Kunst und der Literatur der Renaissance beschäftigt. Damit ist auch schon angedeutet, daß der Titel des Buches den Inhalt nur mangelhaft benennt, da in ihm die Bildende Kunst zumindest einen ebenso breiten Raum einnimmt wie die Literatur. Eine umfangreiche Abhandlung von P. Dinzelbacher wendet sich einem bisher relativ wenig beachteten Thema zu, dem Motiv der „tötenden Gottheit“, d. h. Darstellungen, in denen Gottvater und Gottsohn persönlich mit Pfeilen oder Speeren (Symbole für Epidemien) angreifen, während Heilige, besonders häufig die Gottesmutter, diese Strafen für begangene Sünden abzuwenden versuchen. Zahlreiche Bildtafeln illustrieren den Beitrag. Leider wurden den Bildern keine näheren Beschreibungen an Ort und Stelle beigelegt, wie dies J. Hogg in seiner Studie über ein Manuskript (Ms. Add. 37049) des 15. Jh., jetzt in der British Library (London), das zahlreiche Texte und Bilder über den Tod und die letzten Dinge enthält, vorbildhaft getan hat. Nebenbei sei erwähnt, daß mehrere Abbildungen auch für die Frühgeschichte der Herz-Jesu-Verehrung von Interesse sind. Der Sepulkralkunst sind kurze Beiträge über das Mausoleum des Fürsten Ernst von Schaumburg in Stadthagen (B. W. Lindemann) sowie über entsprechende Werke in Florenz (A. Chiti und R. Jacopino) gewidmet.

Linz

Rudolf Zinnhobler